Kunsthaus Zug

13.6.—
27.9.2026

Saalblatt

Träumende Dinge

Heidi Bucher, Miriam Cahn, Meret Oppenheim, Hannah Villiger, Ilse Weber u. a.

Ein Drittel unseres Lebens verbringen wir im Schlaf – und doch entzieht sich das Träumen bis heute einer eindeutigen Erklärung. *Träumende Dinge* widmet sich dem Traum als Motiv, Denkform und schöpferische Ressource in der Kunst. Die Ausstellung versammelt Werke von 21 Künstlerinnen aus der Sammlung. In ihren Arbeiten verwandelt sich Vertrautes in Rätselhaftes: Alltägliche Dinge gewinnen symbolische Bedeutung, folgen der Logik des Traums und entfalten ein surreales Eigenleben.

Mit Werken von Judith Albert, Anna Margrit Annen, Helen Balmer, Heidi Bucher, Miriam Cahn, Trudi Demut, Livia Gnos, Rut Himmelsbach, Maya Hottarek, Irma Ineichen, Annemie Lieder, Brigitte Moser, Meret Oppenheim, Klaudia Schifferle, Lou Stengele, Annelies Štrba, Josephine Troller, Annelies Ursin, Hannah Villiger, Ilse Weber und Eva Wipf.

Kuration: Jana Bruggmann
Wissenschaftliche Mitarbeit: Silvano Frei

Träumen

Willkommen im *Nächtlichen Garten* von Eva Wipf (→1). Die 1929 in Santo Ângelo do Paraíso, Brasilien, geborene Schweizer Künstlerin stand dem Surrealismus nahe. 1947 brach sie eine Lehre als Keramikmalerin nach nur einem Jahr ab. Wipf wurde klar, dass sie Künstlerin werden wollte. Dokumente aus dem Nachlass zeigen, mit welcher Entschlossenheit sie dieses Ziel verfolgte (→ Vitrine 1–2). In einer von Männern dominierten Kunstwelt war es für Frauen jedoch nicht leicht, Anerkennung zu finden. Hinzu kam Wipfs fragile psychische Disposition, die sie stets zwischen Zweifel und Übermut, Weltbejahung und Depression schwanken liess.

In *Nächtlicher Garten* liegt ein stiller Zauber über der Szenerie. Das Werk zeigt einen geheimnisvollen Garten, in dem Blumen wie verzaubert blühen. Auch die unbetitelte Assemblage (→2), entstanden aus einem Jugendstil-Uhrkasten, verweist mit ihrer Sternkarte auf die Nacht – und auf die verheissungsvolle Orientierungskraft der Sterne. *Goldenes Schloss* (→3) weckt Assoziationen an märchenhafte Architekturen, ohne die schmerzhaften Seiten des Lebens auszublenden.

Wipfs Werke spiegeln bereits die Vieldeutigkeit des Wortes «Traum»: Es bezeichnet das Träumen im Schlaf, eine alltägliche Träumerei, einen Zustand der Imagination, eine Vision oder einen Lebenstraum. Ebenso kann es auf die dunklen Seiten unseres Empfindens verweisen: auf Angst, Bedrohung und das Alptraumhafte.

Raum 1

1 Eva Wipf, *Nächtlicher Garten*, vor 1963, Öl auf Leinwand, Kunsthaus Zug
2 Eva Wipf, o. T., 1978, diverse Materialien, Schenkung Mariann Werner
3 Eva Wipf, *Goldenes Schloss*, 1975–1978, diverse Materialien, Kunsthaus Zug

Die Ausstellung spannt einen Bogen über rund hundert Jahre künstlerischer Produktion. Nacht und Traum besitzen kulturgeschichtlich eine lange Tradition: In Mythen, religiösen Bildern und mittelalterlichen Visionen erscheinen Träume als Botschaften oder Offenbarungen. In der Romantik werden sie zu Räumen innerer Erfahrung; der Surrealismus macht sie zur schöpferischen Methode.

Manchmal [male ich] Bilder voll Hohn und Bitterkeit [...]. Und einen Monat später male ich helle, lichte Bilder, Traumschlösser, Schiffchen, Städte, Sonne, Mond & Sterne.

Eva Wipf

Bis heute bleibt das Träumen für die Kunst relevant. Das zeigt sich bei Maya Hottarek, der jüngsten Künstlerin der Ausstellung: «Ich bin seit langer Zeit von Träumen fasziniert und habe immer wieder Phasen, in denen ich diese notiere.» Ihre Cyanotypie *Snail Secret* (→4) nimmt unmittelbar auf einen Traum Bezug. *Snail Oracle* (→6) greift zudem die Tradition des Pendelns als Instrument zur Befragung des Unterbewusstseins auf. Schneckenhäuser und Schlüssel erhalten eine eigene Symbolik: Schnecken stehen für Geborgenheit und Zuhause, verweisen aber auch auf die Fibonacci-Reihe, nach der sie konstruiert sind und die sich in vielen natürlichen Strukturen wiederfindet. Schlüssel wiederum fungieren als «Türöffner» zu realen wie imaginären Orten (→7). So finden geschichtsträchtige Zeichen bei Hottarek eine zeitgenössische Form – voller Geheimnis. «Ich plädiere mit meinem Werk für die Wiederverzauberung des modernen Lebens», sagt die Künstlerin.

Raum 2

4 Maya Hottarek, *Snail Secret (secretion)*, 2024, Cyanotypie auf Leinwand, Holz, Aluminiumguss, Eisen, Leihgabe der Künstlerin
5 Maya Hottarek, *Chaos Sensitivity*, 2024, Cyanotypie auf Leinwand, Reissverschluss, Holz, Metall, Leihgabe der Künstlerin
6 Maya Hottarek, *Snail Oracle*, 2025, Bronze, patiniert, Schnürsenkel, Leihgabe der Künstlerin
7 Maya Hottarek, *Spaceholder*, 2025, Bronze, patiniert, Leihgabe der Künstlerin
8 Irma Ineichen, *Raum-Zeichen*, 1992, Radierung, Schenkung der Künstlerin

Träumende Dinge

Der Traum überkommt uns gemeinhin im Schlaf – und damit im Bett. Der Themenraum *Träumende Dinge* beginnt mit Orten des Träumens. Ein am Strand gefundenes Spielzeugbettchen bildete den Ausgangspunkt für eine Arbeit von Heidi Bucher (→1): Der Schlaf trägt einen über die Wellen hinweg – ganz ähnlich wie in Irma Ineichens *Traum-Floss* (→2). In Ineichens Werken begegnen uns weitere Orte des Träumens, etwa eine geheimnisvolle Kammer (→3).

Nach Abschluss der Kunstgewerbeschule Luzern zog Ineichen nach Paris, das ihr bis heute eine zweite künstlerische Heimat ist. Josephine Troller, eng mit Ineichen befreundet, war Autodidaktin. Beide erhielten erst in den 1970er-Jahren grössere lokale Aufmerksamkeit. Trollers Objekte und Assemblagen besitzen einen spielerisch-traumhaften Charakter (→6 & 15), der schon damals mit den Theorien C. G. Jungs verbunden wurde – Jung verstand den Traum als zentrales Medium der Selbsterkenntnis.

Die Experimentierfreude, die bei Troller Ausdruck findet, klingt auch in den Schmuckstücken von Brigitte Moser (→9–12) und in Werken von Annemie Lieder an. Lieders Werk *Beatrix Jones Farrand* (→8) erinnert dabei nicht zuletzt an Meret Oppenheims berühmte Velours-Handschuhe von 1985 (→ Vitrine 4).

Für Oppenheim selbst spielten Träume eine zentrale Rolle. Sie notierte diese bereits als Jugendliche (→ Vitrine 2). Träume dienten ihr oftmals als Anregung für Kunstwerke und Gedichte. Ein besonderes Exponat

ist ein Brief von C. G. Jung an Oppenheims Vater (→ Vitrine 1), in dem der Psychologe den besorgten Vater beruhigt: Mit der Entwicklung seiner Tochter sei alles in bester Ordnung. Tatsächlich zeichnete sich schon früh Oppenheims aussergewöhnlicher Weg ab. 1932 ging sie nach Paris und schloss sich dem Kreis der Surrealisten an; bereits 1936 gelang ihr mit der Pelztasse *Le Déjeuner en fourrure* der internationale Durchbruch (→ Vitrine 5).

Oppenheim legte sich weder stilistisch noch medial fest. Verbindend bleiben ihr assoziativer Umgang mit Objekten, traumhafte Bildlogiken und eine poetisch-bildhafte Sprache. Ihre *Galerie de Voyage* (→ 16) kann ohne feste Vorgabe unterschiedlich präsentiert werden und lädt so zu einem spielerischen Umgang mit Bildern und Objekten ein.

1 Heidi Bucher, o. T., um 1980, Textil, Gouache, Kasein, Kautschuk, Perlmuttpigmente und Schaumstoff, Leihgabe The Estate of Heidi Bucher
2 Irma Ineichen, *Traum-Floss*, 1983, Radierung, Schenkung der Künstlerin
3 Irma Ineichen, *Kammer-Geheimnis*, 2010, Radierung, Schenkung der Künstlerin
4 Irma Ineichen, *Schwelle*, 1999, Radierung, Schenkung der Künstlerin
5 Irma Ineichen, *Flug/Blatt*, 1983, Radierung, Schenkung der Künstlerin
6 Josephine Troller, o. T., o. J., diverse Materialien, Schenkung aus dem Nachlass der Künstlerin
7 Josephine Troller, o. T., 1945, Bleistift auf Papier, Schenkung aus dem Nachlass der Künstlerin
8 Annemie Lieder, *Beatrix Jones Farrand*, 2011, Textil mit Stickerei, Kunsthaus Zug
9 Brigitte Moser, *Ring*, 2008, Silber, Gold, Opal Boulder, Schenkung der Künstlerin
10 Brigitte Moser, *Ring*, 2018–2020, Camée, Silber, Gold, Schenkung der Künstlerin
11 Brigitte Moser, *Hasen-Ring*, 2018, Granate, Gummi und Silber, Schenkung der Künstlerin
12 Brigitte Moser, *Haarobjekt*, 1990, Ameiseneierperlen, Korallen und Pferdehaar, Schenkung der Künstlerin
13 Meret Oppenheim, 8 Blätter aus der Mappe *Sansibar*, 1981, Serigrafie auf Papier, Kunsthaus Zug
14 Meret Oppenheim, *Mondmärchen*, 1974, Tusche auf Papier, Kunsthaus Zug
15 Josephine Troller, o. T., o. J., Holz und Plastiktiere, bemalt, Schenkung aus dem Nachlass der Künstlerin
16 Meret Oppenheim, *Galerie de Voyage*, 1969, diverse Materialien, Kunsthaus Zug

Entrückte Dinge

Im Traum scheinen die Gesetze der Physik, insbesondere die Schwerkraft, aufgehoben. Die Dinge wirken wie entrückt. Über den Köpfen der strichmännchenhaft gemalten Figuren schwebt ein *Himmelspielzeug* (→ 1) der Künstlerin Ilse Weber. Weber studierte in den 1930er-Jahren Malerei in Paris und pflegte zunächst einen konventionellen Malstil. Um 1960 wandte sich ihr Blick zunehmend inneren Bildern zu: «Ich möchte einmal etwas malen, was ich noch nie gesehen habe», sagte sie. Es entstanden neue, rätselhafte Bildwelten: Wie durch eine Öffnung blicken wir auf eine *Landschaft mit aufgestellten Steinen* (→ 2), in deren Mitte ein (Lebkuchen-)Häuschen steht. In *Der Stuhl zieht um* (→ 3) scheinen – wie im Traum – die Gesetze der Schwerkraft aufgehoben.

Die dargestellten Welten gehorchen eigenen Gesetzen. Bei Meret Oppenheim taucht 1933 *ein merkwürdiger Erdteil* auf, der eine Treppe herunterrollt (→ 7). Bei Irma Ineichen schwebt in sattem Rot über blauem Grund ein geheimnisvoller, *Dunkler Erdteil*, der auf keiner Karte verzeichnet ist (→ 8). In *Liebe, dunkler Erdteil* (→ 9) sehen wir einen verschlossenen Brief sowie ein Buch: Ingeborg Bachmanns Gedichtband *Liebe: Dunkler Erdteil*, der Ineichens Gemälde den Titel gibt.

Bei Trudi Demut wiederum begegnet uns eine *Dunkle Wolke* (→ 11), die wie durch Flüsse mit dem hellen Blau des Himmels verbunden scheint. Trollers *Sonnenrad* (→ 12) sowie ihre vier Kreidezeichnungen (→ 13–16) tragen dieses schwebende, fast tanzende Gefühl weiter.

Anna Margrit Annens suchende Linien und teils geometrisch-mathematisch anmutende Formen entstanden in einer Zeit des Umbruchs (→ 17). Es wirkt, als versuchte die Künstlerin, sich zeichnend neue Räume und Wege zu erschliessen. Annen erinnert sich: «Eine solche Zeit hat viel mit Träumen, Vorstellen, Erfinden zu tun. Alles ist schwebend.»

1 Ilse Weber, *Himmelsspielzeug*, 1972, Öl auf Leinwand, Dauerleihgabe der Bundeskunstsammlung
2 Ilse Weber, *Landschaft mit aufgestellten Steinen*, 1966, Öl auf Leinwand, Kunsthaus Zug
3 Ilse Weber, *Der Stuhl zieht um*, 1974, Mischtechnik auf Papier, Kunsthaus Zug
4 Ilse Weber, *Wolke in der Schleuse*, 1972, Bleistift auf Papier, Dauerleihgabe der Bundeskunstsammlung
5 Ilse Weber, *Der Hammer entfährt der Hand*, 1983, Kohle auf Papier, Leihgabe aus Privatbesitz
6 Ilse Weber, *Als wär's ein Stück von mir*, 1983, Kohle auf Papier, Leihgabe aus Privatbesitz
7 Meret Oppenheim, «Ein merkwürdiger Erdteil» (1933), Blatt aus der Mappe *Sansibar*, 1981, Serigrafie auf Papier, Kunsthaus Zug
8 Irma Ineichen, *Dunkler Erdteil*, 1989, Öl auf Leinwand, Schenkung Peter und Christine Kamm
9 Irma Ineichen, *Liebe, dunkler Erdteil*, 1989, Öl auf Karton, Schenkung Peter und Christine Kamm
10 Irma Ineichen, *Carmen*, 1983, Öl auf Leinwand, Kunsthaus Zug
11 Trudi Demut, *Dunkle Wolke*, 1968, Acryl auf Leinwand, Schenkung Peter und Christine Kamm
12 Josephine Troller, o. T. (Sonnenrad), o. J., diverse Materialien, Schenkung aus dem Nachlass der Künstlerin
13 Josephine Troller, *Luftschloss*, 1980, Öl- und Pastellkreide auf Papier, Schenkung aus dem Nachlass der Künstlerin
14 Josephine Troller, *Königlich*, 1980, Öl- und Pastellkreide auf Papier, Schenkung aus dem Nachlass der Künstlerin
15 Josephine Troller, *Ruheloser Stern*, 1980/81, Öl- und Pastellkreide auf Papier, Schenkung aus dem Nachlass der Künstlerin
16 Josephine Troller, *Signal*, 1980, Öl- und Pastellkreide auf Papier, Schenkung aus dem Nachlass der Künstlerin
17 Anna Margrit Annen, o. T., 12 Papierarbeiten, 1992, Graphit und Wachs auf Papier, Kunsthaus Zug

Nacht-Dinge

Mächtige Gewitterwolken bäumen sich auf und spiegeln sich über dem dunklen *See* (→1). Miriam Cahn schuf in den 1980er-Jahren wandfüllende Kohle- und Kreidezeichnungen. Die Stimmung ist unruhig, bedrohlich und zugleich tief faszinierend. Cahn nahm sich während des Arbeitsprozesses bewusst jede Übersicht: Sie arbeitete auf dem Boden, «um alles zu vergessen. um nichts zu sehen». Auch den Betrachtenden bleibt der distanzierte Überblick vorerst verwehrt – im Zentrum steht die sinnlich-körperliche Erfahrung vor dem Werk.

Cahns *See* gibt die Tonlage des Themenraums *Nacht-Dinge* vor. Das Träumen verweist hier nicht auf das Leichte oder Spielerische, sondern auf das Dunkle, Verschüttete und Schmerzvolle, auf Krise, Wut und Alptraum. Bei Annelies Ursin begegnen uns Zustände des Chaos und des Untergangs: brennende Häuser, schreiende Menschen, architektonische Trümmer (→2). Der Bildtitel *Sodom* (→3) verweist auf die gleichnamige biblische Stadt, die zum Sinnbild moralischen Verfalls und göttlicher Zerstörung wurde, und verstärkt die apokalyptische Dimension der Darstellung.

Darüber hinaus spricht *Nacht-Dinge* von den Krisen einer Künstlerinnenexistenz. Selbstzweifel, Erschöpfung und innere Spannung gehören vielfach dazu: Meret Oppenheim litt unter einer rund achtzehn Jahre dauernden Schaffenskrise (→Vitrine 3). Miriam Cahn, die ihre Träume wiederholt notierte, setzt sich mit grosser Unerschrockenheit mit den Schattenseiten des Menschen auseinander. Eva Wipf fühlte sich zeitlebens innerlich zerrissen. Während Wipf in einer Tagebuchnotiz damit hadert, dass ihr Werk so stark zwischen Licht und Schatten schwanke (→Vitrine 6), sind in ihrer Tagesplanung für Schlaf gerade einmal vier Stunden vorgesehen (→Vitrine 7). Der *Meditationsschrein III* wiederum kann als Ausdruck von Wipfs tiefer Sehnsucht nach Ausgeglichenheit und Ruhe interpretiert werden (→4).

Klaudia Schifferle zeigt in *Vom Inneren zum Äusseren* (→5) Körper und Skelette, Fleisch und Knochen. Sehen wir vier Personen oder vier Zustände des Verfalls? Ist das Gemälde bitterernst gemeint oder mit einer kräftigen Portion Ironie versehen – man beachte den Skistock links? Gerade diese Unentschiedenheit erzeugt eine groteske Wirkung und konfrontiert uns auf abgründige Weise mit der Vergänglichkeit des Körpers — und damit unserer Existenz.

Träumen ist wie Kunstmachen, beides ist Produktion von Bildern.

Miriam Cahn

Bei Lou Stengele wird das Gefühl der Gefahr beschworen, aber nicht gebannt. In ihren kleinformatigen Arbeiten gibt sie Bedrohung, Erschrecken und Unruhe Ausdruck. Schlangen bäumen sich voreinander auf (→6), Suchbewegungen geben der *ziellosen Wanderung* eine Form (→7), während ein *Dämonenzug durch die Nacht* zieht (→8).

So versammelt der Raum *Nacht-Dinge* Werke, in denen der Traum seine dunkle Seite zeigt: als Raum von Angst, Verletzlichkeit und innerer Spannung, aber auch ungebändigter Vorstellungskraft.

1 Miriam Cahn, *See*, 1985, Kohle auf Papier, Kunsthaus Zug
2 Annelies Ursin, *Die grosse Wut in mir,* 1984, Tusche auf Papier, Kunsthaus Zug
3 Annelies Ursin, *Sodom*, 1976, Aquarell und Tusche auf Papier, Kunsthaus Zug
4 Eva Wipf, *Meditationsschrein III*, vor 1968, diverse Materialien, Dauerleihgabe aus Privatbesitz
5 Klaudia Schifferle, *Vom Inneren zum Äusseren*, 1988, Bitumenlack und Öl auf Leinwand, Kunsthaus Zug
6 Lou Stengele, *Die Beschwörung*, 1975, Gouache und Kohle auf Papier, Kunsthaus Zug
7 Lou Stengele, *Ziellose Wanderung*, 1972, Gouache auf Papier, Kunsthaus Zug
8 Lou Stengele, *Dämonenzug durch die Nacht*, 1970, Gouache auf Papier, Legat der Künstlerin
9 Lou Stengele, *Gefahr*, 1971, Tempera auf Karton, Schenkung Peter und Christine Kamm

Metamorphosen

Helen Balmers Skulptur *Metamorphose* (→1) wirkt wie ein Körper im Werden. Die Bronze scheint unabgeschlossen, ihre Oberfläche roh. Zwischen Figur und abstrakter Formation entfaltet sie eine Dynamik der Verwandlung. Damit steht das Werk exemplarisch für diesen Raum: Im Zentrum steht das Eigenleben und das Verwandlungspotenzial der Dinge.

Auch Heidi Buchers *Strong John (Hockeyhose)* (→2) durchläuft eine solche Verwandlung. Die gepolsterte Sporthose wurde in Latex abgenommen; Nähte, Falten und verstärkte Partien bleiben im Abdruck erkennbar. Zugleich erinnert die aufgefaltete Form weniger an ein Kleidungsstück als an die Flügel eines Falters oder Vogels.

Dieses Verwandlungspotenzial verweist auf das Reich des Traums. Bucher betonte die Bedeutung von Tag- und Nachtträumen, von reveries und reves, für ihr Schaffen. Ihre Traum- und Fantasiewelt sei, so der Kunsthistoriker Willy Rotzler, zart, verletzlich und in höchstem Masse schutzbedürftig.

Kleider können bei Bucher durch Form- und Materialassoziationen zu Libellen und Faltern werden. So spielt die Libelle in Buchers Latexarbeiten und «Häutungen» eine zentrale Rolle. In *Der Schlüpfakt der Parkettlibelle* (→3) verdichten sich Motive wie Häutung, Verwandlung, Befreiung und das Zurücklassen alter Hüllen. Die Libelle symbolisiert einen Prozess des Übergangs – vom Kokon zum Flug, vom gebundenen Körper zur beweglichen Form.

In Hannah Villigers Serie *Arbeit* (→4) wiederum wird ein brennendes Palmblatt zum Sinnbild für Verwandlung. In der christlichen Ikonografie erscheint

der Palmzweig häufig bei Heiligen und Märtyrer:innen; er verweist nicht nur auf Leid und Tod, sondern auch auf Überwindung, Auferstehung und ewiges Leben. Diese Bedeutungsebenen klingen bei Villiger nach. Die Schwarz-Weiss-Fotografien halten einen kurzen Moment fest: Fallen, Brennen, Transformation. Nicht die feste Form, sondern der Prozess des Übergangs wird zum Thema.

Villiger und Rut Himmelsbach waren seit ihrer Jugend eng befreundet. «Ruth» schenkte ihrer Freundin Hanna ihr «h»: Aus Hanna wurde Hannah, aus Ruth wurde Rut (→ Vitrine 2). 1981 waren beide Teil der von Jean-Christophe Ammann kuratierten Ausstellung «Künstler aus Basel» in der Kunsthalle Basel, an der auch Cahn beteiligt war.

Blätter aus Villigers Skizzenbüchern geben Einblick in ihr frühes Schaffen. Es ist stark von Naturmaterialien geprägt: Aus Fundstücken fertigte sie Objekte, die sie fotografierte (→ Vitrine 6–8). Besonders Holz faszinierte sie – ein lebendiges Material, das sich wie die Natur selbst ständig wandelt.

1 Helen Balmer, *Metamorphose*, 1960/2019, Bronze auf Betonsockel, Kunsthaus Zug, Teilschenkung der Künstlerin
2 Heidi Bucher, *Strong John (Hockeyhose)*, 1977, Latex, Textil und Perlmuttpigment, Schenkung Anne Rotzler
3 Heidi Bucher, *Der Schlüpfakt der Parkettlibelle*, 1981, 10 Fotografien auf Japanpapier, Kunsthaus Zug
4 Hannah Villiger, *Arbeit*, 1976, 3 Schwarz-Weiss-Fotografien, Dauerleihgabe Kanton Zug
5 Rut Himmelsbach, o. T., 1976, Aquarell auf Papier, Kunsthaus Zug
6 Hannah Villiger, o. T., 1976, Ölkreide auf Papier, Kunsthaus Zug
7 Hannah Villiger, o. T., 1975, Aquarell und Ölkreide auf Papier, Kunsthaus Zug
8 Hannah Villiger, o. T., 1975, Radierung auf Papier, Kunsthaus Zug

Ding-Körper/Körper-Dinge

Meret Oppenheim, die uns in dieser Ausstellung bereits mehrfach begegnet ist, zählt heute zu den ikonischen Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Sie war und ist eine wichtige Inspiration für andere Künstlerinnen (→ Vitrine 4–5). Berühmt wurde ihre Rede, die sie 1975 anlässlich der Verleihung des Kunstpreises der Stadt Basel hielt (→ Vitrine 3). Sie lässt sich als Ermutigung für Frauen verstehen, eine künstlerische Laufbahn selbstbewusst einzuschlagen und sich von tradierten Geschlechterrollen zu lösen. Oppenheim betonte zwar, dass jeder Mensch eine männliche und eine weibliche Seite in sich trage, dass die weibliche Seite jedoch zu Unrecht abgewertet worden sei.

Der Raum *Ding-Körper/Körper-Dinge* verhandelt Vorstellungen des Weiblichen und des weiblichen Körpers, die bis heute politisch aufgeladen sind. Tradierte Darstellungen des weiblichen Körpers werden infrage gestellt. Qualitäten, die traditionell dem Weiblichen zugeschrieben wurden, werden von den hier gezeigten Künstlerinnen bewusst hervorgehoben und als Stärke sichtbar gemacht. Zugleich berührt der Raum Fragen nach Geschlechterrollen, Sichtbarkeit und Repräsentation – Themen, die in der Kunstwelt in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen haben. Museen und Ausstellungsorte überprüfen ihre Programme und Sammlungen zunehmend auf Ausgewogenheit. Künstlerinnen, die lange im Schatten männlicher Kollegen standen oder in Vergessenheit gerieten, werden wiederentdeckt und stärker gewürdigt.

Gerade in jener Zeit, in der Oppenheim ihre Rede hielt, begannen Villiger und Cahn ihre Laufbahnen. Für beide bildet der Körper ein wichtiges Thema – wenn auch auf unterschiedliche Weise. Für Villiger markierte das Jahr 1980 einen Wendepunkt: Wegen einer offenen Tuberkulose muss sie längere Zeit isoliert im Basler Kantonsspital verbringen. In dieser Situation beginnt sie intensiv mit der Polaroidkamera zu arbeiten und macht erstmals den eigenen Körper zum Ausgangspunkt ihrer Bildproduktion. Ab 1988 entstehen ihre sogenannten Blöcke: mehrteilige Bildgruppen aus sechs, zwölf oder mehr Fotografien (→ 2–3).

Cahn wiederum schreibt dem Körper ein Gedächtnis zu. Sie versucht dieses freizulegen, indem sie auf dem Boden kauernd arbeitet: «um zu nahe zu sein, um zu persönlich, zu weiblich zu alles, was in der kunst verpönt, verboten ist [zu sein]». Ihr ganzer Körper kommt im Schaffensprozess zum Einsatz; Finger-, Hand- oder Fussabdrücke bleiben als unmittelbare Spuren auf dem Papier zurück.

Maya Hottarek bezieht sich mit *Pendulum* (→ 6) auf Cahns Zeichnung *L.I.S. rechts + links* (→ 4), in der Cahn mit rechter und linker Hand zugleich kreisende Bewegungen mit Kreide und Kohle ausführte. In Hottareks Arbeit finden sowohl diese Kreisbewegung als auch die Materialität verbrannten Holzes ein Echo. Das Pendel interessiert sie als Mittel zwischen Körper und Geist und steht für die Vorstellung, dass der Körper mehr weiss als der Verstand – auch darin zeigt sich eine Verbindung zu Cahn. So steht das Pendel bei Hottarek auch für den Versuch, verborgene Bilder des Körpergedächtnisses, des Unbewussten und des Traums sichtbar zu machen.

1 Hannah Villiger, *Skulptural*, 1990/91, C-Print ab Polaroidvorlagen auf Aluminium, Dauerleihgabe Kanton Zug
2 Hannah Villiger, *Block XXII*, 1990, 6 C-Prints ab Polaroidvorlagen auf Aluminium, Dauerleihgabe Kanton Zug
3 Hannah Villiger, *Block IV*, 1988, 15 C-Prints ab Polaroidvorlagen auf Aluminium, Dauerleihgabe Kanton Zug
4 Miriam Cahn, *L.I.S. rechts + links*, 1987, Kreide und Kohle auf Papier, Kunsthaus Zug
5 Miriam Cahn, *L.I.S.*, 1985, Kohle auf Papier, Kunsthaus Zug
6 Maya Hottarek, *Pendulum*, 2026, Zedernholz verkohlt, Stahl, Kunsthaus Zug

Zwischenwelten

Wo Wirklichkeit, Erinnerung, Traum und Imagination ineinander übergehen, entstehen Zwischenwelten. In diesem Raum fällt der Blick zunächst auf zwei kleine Bildschirme. Naturaufnahmen, Nah- und Fernsichten treten einander gegenüber und verbinden sich zu einem spannungsvoll-poetischen Dialog. In Livia Gnos' *Perpetuum Mobile* (→ 1) entsteht daraus ein fliessender Übergang zwischen dokumentarischer Beobachtung, Erinnerung und innerem Bildraum.

Das Bett taucht auf, löst sich auf, materialisiert sich erneut – wie ein Bild im Halbschlaf.

Judith Albert

Sonja als Cathy (→ 2), eine Fotografie von Annelies Štrba, zeigt eine junge Frau – die Tochter der Künstlerin – offenbar in einem Kostüm, nämlich in der Rolle der Cathy aus dem Roman *Sturmhöhe* von Emily Brontë. Das literarische Universum der Brontë-Schwestern diente Štrba mehrfach als Inspirationsquelle. Die Szene hält einen besonderen Zustand fest: Indem die Tochter in eine Rolle schlüpft, verweben sich Realität und literarische Fiktion. Ein vergleichbares Moment zeigt sich in der Fotografie *In der Küche* (→ 3). Durch das Kostüm des kleinen Jungen öffnet sich die alltägliche Szene zu einer märchenhaften Zwischenwelt. Realität und Imagination überlagern sich und verleihen dem eingefangenen Moment eine schwebende, traumhafte Qualität.

Als grosse Wandprojektion ist Judith Alberts Videoarbeit *FLUT* zu sehen (→ 4). Ein Bett, links und rechts flankiert von zwei blumengedeckten Nachttischen, gerät ins Schwanken und Fliessen. Ist dies der Moment des Einschlafens, in dem die Realität in eine traumhafte Wirklichkeit übergeht? Wenn dem so ist, dann ist es ein Schlaf, der uns mitreisst – wie eine tosende Flut, die immer stärker wird. Langsam stabilisiert sich die Realität wieder: Bett und Nachttischchen stehen erneut fest an ihrem Platz, die Blumen sind unversehrt, bevor der Traum die Wirklichkeit ein weiteres Mal ins Wanken bringt.

1 Livia Gnos, *Perpetuum Mobile*, 2002–2007, Video, 6'05'', Schenkung der Künstlerin
2 Annelies Štrba, *Sonja als Cathy/Sonja as Cathy*, 1996, Farbfotografie auf Kodakpapier, Schenkung der Künstlerin
3 Annelies Štrba, *In der Küche/In the Kitchen*, 1997, Farbfotografie auf Kodakpapier, Schenkung der Künstlerin
4 Judith Albert, *FLUT*, 2026, Video, 6'28'', Schenkung der Künstlerin

Vermittlungsraum «Weiterträumen»

Als partizipative Erweiterung der Ausstellung lädt der Vermittlungsraum «Weiterträumen» Menschen jeden Alters zum Spielen, Kreieren, Beitragen und Verweilen ein. Dabei eröffnen vier partizipative Stationen unterschiedliche Zugänge zur Ausstellung.

Werktexte

Vertiefen Sie sich in eine Auswahl von bedeutenden Werken der ausgestellten Künstlerinnen, indem Sie den untenstehenden Links folgen:

Biografien

Judith Albert (*1969, Sarnen)
Albert absolvierte eine Berufslehre als Papeteristin, bevor sie die Schulen für Gestaltung in Luzern und Zürich besuchte. Videoarbeiten bilden den Schwerpunkt ihres Werks, wobei auch Installation und Zeichnung – häufig mit dem Medium Video kombiniert – eine wichtige Rolle spielen. Ihre poetischen Arbeiten kreisen um Wahrnehmung, Zeit, Körper und die Flüchtigkeit des Bildes.

Anna Margrit Annen (*1951, Baar)
Nach der Ausbildung zur Primarlehrerin besuchte Annen von 1982 bis 1985 die Schule für Gestaltung in Luzern und arbeitet seither als freischaffende Künstlerin. In Zeichnung, Malerei, Objekt, Installation und Video untersucht sie Ordnungs- und Beziehungssysteme sowie das Verhältnis von Freiheit und Norm.

Helen Balmer (1924, Langnau, BE–2023, Basel)
Nach einem abgeschlossenen Jurastudium studierte Balmer von 1949 bis 1953 bei der Bildhauerin Germaine Richier in Paris. Ihr Werk ist geprägt von eigenwilligen Figuren und Objekten, oft aus Zufallsentdeckungen und Fundstücken.

Heidi Bucher (1926, Winterthur–1993, Brunnen)
Bucher absolvierte zwischen 1944 und 1947 die Modefachklasse an der Kunstgewerbeschule Zürich. Bekannt wurde sie vor allem für ihre Latex-«Häutungen», mit denen sie Räume, Möbel und Kleidungsstücke in fragile Membranen überführte. Ihre Arbeiten kreisen um Körper, Raum, Erinnerung und Metamorphose.

Miriam Cahn (*1949, Basel)
Nach dem Studium an der Grafikklasse der Gewerbeschule Basel arbeitete Cahn zunächst als Zeichenlehrerin und wissenschaftliche Zeichnerin. Seit 1976 ist sie als freischaffende Künstlerin tätig. In ihrer Kunst verbindet sie körperbezogene Ausdruckskraft mit feministischen und gesellschaftspolitischen Fragestellungen. Cahn zählt zu den wichtigsten Künstlerinnen der Gegenwart.

Trudi Demut (1923, Zürich–2000, ebendort)
Demut absolvierte eine kaufmännische Lehre. 1947 ging sie für ein Jahr nach England, wo sie Abendkurse in Bildhauerei an der Kingston School of Art in London besuchte. Zurück in Zürich arbeitete sie bei Otto Müller, der später ihr Lebensgefährte wurde. Ihre Arbeiten kreisen um Naturformen, Traum und Schweben – stets an der Schwelle zwischen Leichtigkeit und Bedrohung.

Livia Gnos (*1977, Zug)
Gnos studierte an der Hochschule für Kunst und Design in Genf sowie in Hamburg und Reykjavík. Ihr Schaffen ist an der Schnittstelle von Darstellung und Abstraktion sowie von optischer und psychologischer Wahrnehmung angesiedelt; zugleich interessiert sie das zeichenhafte Bild.

Rut Himmelsbach (*1950, Zug)
1971 trat Himmelsbach in die Fotoklasse der Kunstgewerbeschule Zürich ein und studierte danach am London College of Printing. Ihr Werk umfasst Malerei, Fotografie, Objektkunst und Schrift. Es behandelt nebst persönlichen Motiven auch gesellschaftliche Themen wie Krieg, Umwelt und Geschlechterbeziehungen.

Maya Hottarek (*1990, Chironico)
Hottarek studierte Bildende Kunst in Bern und Basel. Ihr transmediales Arbeiten umfasst Skulptur, Keramik, Klang, Collage und manuelle Druckverfahren. In raumgreifenden Installationen befragt sie das Wechselverhältnis zwischen Individuum, Gesellschaft und Ökonomie sowie den Übergang zwischen Natur und Artefakt, Organischem und Anorganischem.

Irma Ineichen (*1929, Wolhusen)
1951 schloss Ineichen ihre Ausbildung in Luzern mit dem Grafikdiplom ab und ging danach nach Paris, wo sie bei Adolf Herbst arbeitete sowie Kurse an der Grande Chaumière bei André Lhote besuchte. Ihr Werk zeichnet sich durch eine poetisch verdichtete Bildsprache aus, in der Interieurs, Stillleben und Landschaften in traumartige Bildwelten umschlagen.

Annemie Lieder (*1951, Sins)
Lieder besuchte die Textilabteilung der Kunstgewerbeschule Luzern. In Textil, Zeichnung, Aquarell und Objekt widmet sie sich der unmittelbaren Umgebung, insbesondere der Pflanzenwelt. Ihre Werke zeichnen sich durch grosse Aufmerksamkeit für Details und eine feine Poesie des Unscheinbaren aus.

Brigitte Moser (1945, Baar–2024, ebendort)
Moser liess sich Mitte der 1960er-Jahre zur Goldschmiedin ausbilden und studierte ab 1983 beim avantgardistischen Schmuckdesigner Peter Skubic in Köln. Ihr experimentierfreudiges Werk verbindet Edelmetalle mit ungewöhnlichen Materialien wie Knochen, Zähnen und Haaren und spielt mit dem Kontrast zwischen robusten und filigranen Elementen.

Meret Oppenheim (1913, Berlin–1985, Basel)
Oppenheim ging 1932 nach Paris und bewegte sich dort im Umfeld der Surrealisten. Mit Objekten, Malerei, Zeichnung und Design schuf sie ein vielgestaltiges Werk, das Alltägliches ins Traumhafte kippen lässt. Ihre Arbeiten erweitern den Surrealismus um eine eigenständige Bildsprache. Heute gilt Oppenheim als eine der bedeutendsten Künstlerinnen der Moderne.

Klaudia Schifferle (*1955, Zürich)
Schifferle besuchte von 1973 bis 1976 die F+F Schule für experimentelle Gestaltung in Zürich und war 1977 Mitbegründerin der Frauenband Kleenex. In Malerei, Zeichnung und Plastik schafft sie vielgestaltige, expressive Arbeiten zwischen Innen- und Aussenwelt, Bewusstem und Unbewusstem.

Lou Stengele (1898, Luzern–1993, ebendort)
Als Autodidaktin entwickelte Stengele ab den 1940er-Jahren eine intime, stark nach innen gerichtete Bildsprache. Ihre Arbeiten schöpfen aus Traum, Erinnerung und Unterbewusstsein und entfalten poetisch-rätselhafte Bildwelten.

Josephine Troller (1908, Luzern–2004, ebendort)
Troller wurde als Modistin ausgebildet und fand als Autodidaktin zur bildenden Kunst. Ab Mitte der 1940er-Jahre entstanden Zeichnungen, Malereien und Objekte. Lange als «naive Sonntagsmalerin» abgetan, wurde ihr Werk erst ab den 1970er-Jahren im Kontext der «Innerschweizer Innerlichkeit» als ernstzunehmende Kunst rezipiert.

Annelies Ursin (*1940, Mödling bei Wien)
Ursin studierte Kunst in Wien und Kulturmanagement in Salzburg. Neben ihrer eigenen künstlerischen Tätigkeit als Textilkünstlerin, Collagistin, Grafikerin und Illustratorin engagiert sie sich für das Zuger Kulturleben.

Hannah Villiger (1951, Cham–1997, Auw)
Von 1972 bis 1974 studierte Villiger Bildnerisches Gestalten an der Kunstgewerbeschule Luzern. Ab den 1980er-Jahren arbeitete sie fast ausschliesslich mit Fotografie, verstand sich jedoch als Bildhauerin. Ausgehend von seriellen Aufnahmen ihres eigenen Körpers entwickelte sie ein Werk zwischen Intimität und Fragmentierung.

Ilse Weber
(1908, Baden–1982, Washington D.C.)
Weber wurde zunächst am Konservatorium Zürich zur Pianistin ausgebildet. Mit 22 Jahren nahm sie erste Malstunden und besuchte später die Malschule von Othon Friesz in Paris. Ihre Arbeiten verwandeln vertraute Gegenstände und Situationen durch subtile Verschiebungen in rätselhafte Bildräume.

Eva Wipf
(1929, Santo Ângelo do Paraíso, Brasilien–
1978, Brugg)
Nach Abbruch einer Lehre als Keramikmalerin begann Wipf 1946 autodidaktisch zu malen. Sie entwickelte ein Werk zwischen Malerei, Collage, Materialbild und Schrein-Assemblage. Fundobjekte, religiöse Motive und fantastische Innenwelten prägen ihre dichten Bildräume.

Annelies Štrba (*1947, Zug)
Štrba absolvierte von 1963 bis 1966 eine Ausbildung zur Fotografin. Ihre Fotografien und Videos kreisen um Erinnerung, Kindheit, Nähe und Distanz und verbinden dokumentarisches Interesse mit malerischer Unschärfe und traumhaft entrückten Bildwelten.

Informationen

WLAN Zugang

Netzwerk: Kunsthaus Zug
Passwort: KHZ2025!

Bar & Shop

Geniessen Sie Kaffee, Tee und weitere Getränke an unserer Selbstbedienungsstation. Bezahlen können Sie bequem via Twint, bar oder mit Karte am Empfang. Entdecken Sie zudem eine grosse Auswahl an Postkarten, das aktuelle Ausstellungsplakat sowie passend zur Ausstellung kuratierte Publikationen.

Veranstaltungen

Unser Ausstellungsflyer, der am Empfang für Sie bereitliegt, bietet eine übersichtliche Zusammenstellung aller Veranstaltungen. Alternativ informiert unser Online-Veranstaltungskalender über das gesamte Programm und ermöglicht das direkte Speichern Ihrer Favoriten im persönlichen Onlinekalender.

Vermittlungsangebote

Erleben Sie als private Gruppe, als Verein oder mit Ihrer Firma einen Workshop oder realisieren Sie gemeinsam mit unserem Vermittlungsteam ein Projekt. Wir schaffen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sinnliche Zugänge zur Kunst und laden zu einem lebendigen, vielstimmigen Dialog mit Kunst ein. Als ausserschulischer Lernort ermöglichen wir Schulklassen kulturelle Teilhabe und eröffnen neue Perspektiven.

Publikumsumfrage

Ihre Meinung zählt! Die Umfrage dauert wenige Minuten und hilft uns, unser Angebot weiterzuentwickeln. Als Dank erhalten Sie am Empfang einen Gratiseintritt für Ihren nächsten Besuch. Bitte zeigen Sie den Nachweis Ihrer Umfrageteilnahme vor. Vielen Dank für Ihre Zeit und Ihre Unterstützung!

Werden Sie Mitglied!

Dank

Unterstützer:innen

GLENCORE

Kanton Zug SWISSLOS

EGS Ernst Göhner Stiftung

Annemarie und Eugen Hotz — Stiftung

- Max Kohler Stiftung, Zürich
- Katholische Kirchgemeinde Zug
- Einwohnergemeinde Baar
- Casimir Eigensatz Stiftung, Luzern

Leihgeber:innen

- Maya Hottarek
- Museum Eva Wipf
- Schweizerische Nationalbibliothek: Schweizerisches Literaturarchiv
- Stiftung THE ESTATE OF HANNAH VILLIGER
- The Estate of Heidi Bucher

Ausstellungsteam

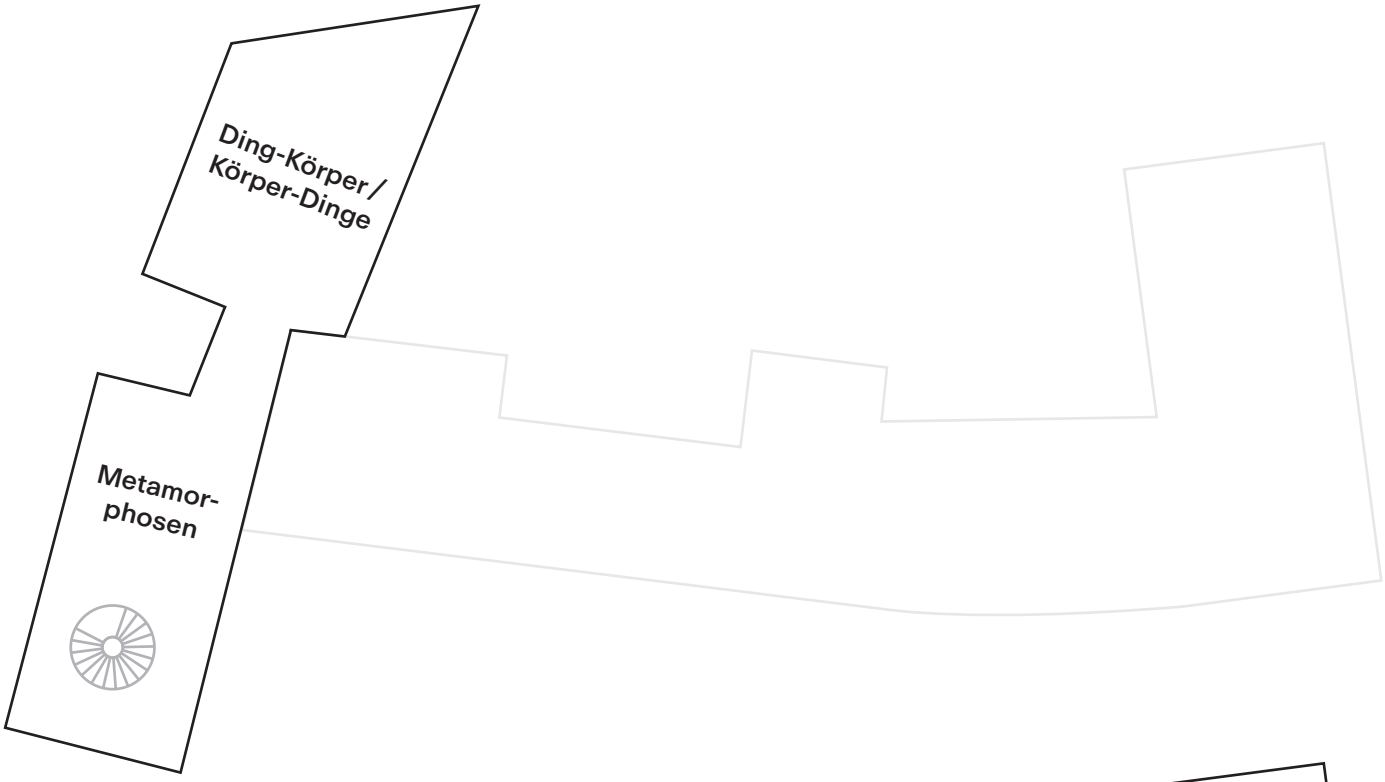
Kernteam Kunsthaus Zug
Friederike Balke – Kunstvermittlerin
Philippe Buschen – Betriebsleitung
Kristin Brüggemann – Content Marketing Managerin
Jana Bruggmann – Künstlerische Leitung & Kuratorin
Andrea Del Greco – Verantwortliche Anlässe
Silvano Frei – Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Anita Gautschi – Verant. Empfang & Administration
Liudmila Harvey – Kunstvermittlerin
Melanie Heit – Sammlung & Ausstellungsmanagement
Stefanie Kasper – Kunstvermittlerin
Fabienne Loosli – Leitung Partnerschaften
Daniela Noser – Verant. Kommunikation, Marketing & PR
Susanne Stucky – Kunstvermittlerin
Barbara Tresch-Stuppan – Kunstvermittlerin

Kassen- und Aufsichtsteam Kunsthaus Zug
Maja Altermann, Gabi Andres, Mariann Angehrn, Sarah Beck, Hyosi Becker, Irina Biadici, Ardita Berisha, Heidi Gregorin, Michaela Keller, Ursula Keller, Vera Kümmerli, Raisa Kudasheva, Brigitt Mariotto, Chantal Pauli, Jeannine Remund, Angelika Schwarz, Nathalie Specker, Vera Steinmann, Severin Villiger, Linda Voorwinde

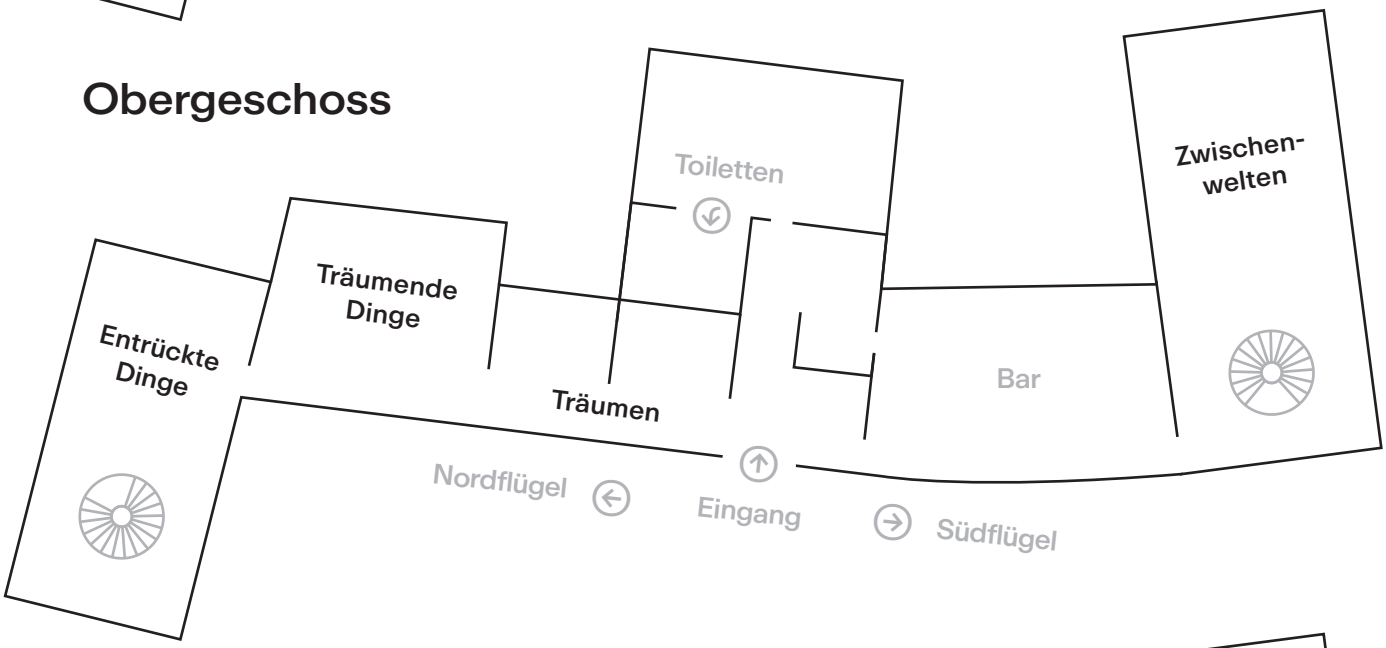
Art Handling Team Kunsthaus Zug
Hyosi Becker, JB Beovardi, Manuel Hebeisen (Restaurator), Daniel Marti, Zef Prekaj, Thomas Ruch, Eveline Stauffer, Severin Villiger, Christian Vontobel, Linda Voorwinde

Externe Partnerschaften
Alpha Sign (Werbetechnik), Patrik Meier (Schreinerarbeiten), Studio Christen (Typografische Szenografie), Project AMI, Lucid (Programmierung Spielstation), Museum Rietberg (Prototyp und Hardware Spielstation)

Raumplan



Obergeschoss



Erdgeschoss

Untergeschoss